

Mein PJ-Tertial in Wien habe ich mit einer Freundin schon vor zwei Jahren geplant, daher konnte ich es kaum erwarten, endlich anzufangen!

Die Organisation lief recht unkompliziert ab. Wir haben uns beworben, direkt als die neuen Tertialzeiten veröffentlicht wurden, anschließend habe ich direkt eine Zusage erhalten. Einige Wochen vor Beginn kam dann noch der PJ-Vertrag. Ein Zimmer habe ich zum Glück schon ein halbes Jahr vor Start in einem Wohnheim gefunden und konnte so ganz entspannt anreisen und mich auf meinen Sommer in Wien freuen.

Mein PJ habe ich 4 Monate am AKH in der Radioonkologie gemacht. Da ich mich fachlich besonders für Onkologie und Palliativmedizin interessiere, erschien mir die Strahlentherapie für mein Wahlfach sinnvoll. In der Abteilung waren alle freundlich und mir wurde direkt zu Beginn eine Assistenzärztin als Mentorin zugeordnet. Wir haben uns gut verstanden und dann auch einen Rotationsplan festgelegt, damit ich in alle Tumorguppen Einblicke bekommen kann. Allerdings ist mir sehr schnell klar geworden, dass man im PJ dort leider wenig bis nichts selbst machen kann und in den Ambulanzen nur bei Patientengesprächen zuschauen darf. Das wird natürlich zum einen recht schnell langweilig, zum anderen entspricht das auch überhaupt nicht meinem Ausbildungsstand. Ich hatte mir erhofft, sicherer zu werden im selbstständigen Arbeiten und Patient:innen eigenverantwortlich zu betreuen, das Gegenteil war aber der Fall. Auch im Team wurden wir als Studierende kaum integriert. Wir hatten das Gefühl, als Zuschauerinnen betrachtet zu werden und nicht als Kolleginnen. Dadurch habe ich aus meinem PJ leider viel weniger mitnehmen können als erwartet und hatte auch eher das Gefühl, in der Klinik meine Zeit zu verschwenden. Ich habe daher versucht, das Beste draus zu machen, mir jede Gruppe und die Station angeschaut, um möglichst viel Abwechslung zu haben, so konnte ich zumindest einige Einblicke in die Arbeit als Strahlentherapeutin gewinnen.

Das AKH hat mich als größtes Haus in Österreich eher negativ beeindruckt. Ich hatte ein System recht ähnlich zu deutschen Kliniken erwartet und wurde von Papierkurven, endlosen Warteschleifen am Telefon und Bergen an ausgedruckten Laborbefunden überrascht. Im Vergleich zu meinen Erfahrungen aus Deutschland wirkte das schon eher rückschrittlich, vor allem für ein derart großes Uniklinikum. Auch die Atmosphäre im Haus und die (fehlende) Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen hat mir nicht gefallen. Dieser Einblick war für mich sehr wertvoll, allerdings weiß ich nun auch, dass ich dort nicht arbeiten möchte.

Da mein PJ für mich ja keine sehr gute Erfahrung war, war es mir umso wichtiger, in meiner Freizeit viel aus Wien mitzunehmen, was mir auch definitiv gelungen ist. Ich habe es sehr genossen, in einer Großstadt zu leben und habe insbesondere die kulturellen Angebote ausgiebig genutzt. Theater, Oper, Museum – alles hat mich sehr beeindruckt und durch diverse Angebote für Studierende konnte ich auch vieles ausprobieren und einige Aufführungen sehen. Diese Vielfalt an kulturellen Angeboten hat mich schier überwältigt und ich konnte darauf wie geplant meinen Fokus setzen. In der Sommerpause ab Juli habe ich dann eher die Atmosphäre der Stadt genossen in den vielen Open-Air-Kinos, Festivals oder einfach nach der Arbeit auf der Donauinsel. Durch die Nähe zu Deutschland konnten mich auch einige Freund:innen besuchen, was mich besonders gefreut hat. Da ich viel Musik österreichischer Künstler höre, habe ich mich außerdem gefreut, einige davon (zum Beispiel Bibiza) in ihrer Heimatstadt live zu sehen!

Wien ist mir als äußerst lebenswerte Stadt aufgefallen mit vielen Möglichkeiten für Outdoor-Aktivitäten, großartiger Gastronomie und einer entspannten Stimmung, in der ich mich sehr wohl gefühlt habe. Durch die Arbeit und andere Aktivitäten (Sport, Strickclub) habe ich schnell Anschluss gefunden und einige neue Freund:innen kennengelernt.

Durch das PJ und eine Freundin, die zeitgleich mit mir dort war, haben wir schnell eine kleine Gruppe aus PJler:innen gefunden und gemeinsam Wien entdeckt. Für mich war diese Gemeinschaft sehr

wertvoll. Ich habe mich nie allein gefühlt und auch viele Angebote und Aktivitäten entdeckt, die mir sonst vielleicht entgangen wären.

Wien war schon vorher eine meiner Lieblingsstädte und ist es umso mehr nach meinem PJ-Aufenthalt!